

Laibacher



Beitung.

Pränumerationspreis: Mit Postversendung; ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inzerationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatin-Gasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Umtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliehung vom 3. Dezember d. J. dem mit dem Titel und Charakter eines Hofrates bekleideten Kreisgerichtspräsidenten Karl Ritter von Desjacis in Görz das Komturkreuz des Franz Josef-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliehung vom 3. Dezember d. J. dem Landesgerichtsrate Josef Milovčić in Görz das Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliehung vom 4. Dezember d. J. dem mit dem Titel und Charakter eines Regierungsrates bekleideten Vorstände des Tarifverstellungs- und Abrechnungsbureaus im Eisenbahnministerium, Zentralinspektor der österreichischen Staatsbahnen Richard Brüll den Titel und Charakter eines Hofrates und dem Vorstandstellvertreter des genannten Bureaus, Oberinspektor der österreichischen Staatsbahnen Gustav Stelzel den Titel und Charakter eines Regierungsrates, beiden mit Nachsicht der Tage, allergnädigst zu verleihen geruht. Wittes m. p.

Den 10. Dezember 1902 wurde in der k. f. Hof- und Staatsdruckerei das XVI. Stück der slovenischen, das LXXVI. und C. Stück der polnischen, das CIII. Stück der rumänischen, das CV. Stück der ruthenischen, das CVI. und CVII. Stück der slovenischen und das CVIII. Stück der ruthenischen und slovenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nichtamtlicher Teil.

Mesopotamien und Irak Arabi.

Man schreibt aus Konstantinopel: Im Hinblick auf das deutsche Bagdadbahn-Projekt, welches trotz der gegenwärtig noch vorhandenen Schwierigkeiten aller Wahrscheinlichkeit nach doch in einem späteren Zeitpunkte realisiert werden dürfte, und auf das politische Zukunftsproblem der Vorherrschaft am Persischen Golfe, sind auch die eigentümlichen Religionsverhältnisse der Bewohner von Mesopotamien und Irak Arabi (das alte Babylonien, jetzt Teile des Bilajets Bagdad und des Bilajets Bassorah) von Interesse, da sie vielleicht auch die künftige Lösung der zweiten Frage irgendwie beeinflussen könnten. Christen und Juden, wenn auch die Anzahl der ersteren bedeutender ist, als allgemein angenommen wird, kommen hier nicht in Betracht, sondern nur die Anhänger des Islams. Von den mohammedanischen Sekten, welche besonders gegen Zentralarabien hin zahlreich sind, abgesehen, sind es die beiden Bekenntnisse der Sunniten und Schiiten, welche den Gegenstand folgender Bemerkungen bilden.

Für den Glauben der Sunniten sind außer dem Koran auch alle übrigen Aussprüche und Handlungen Mohammeds verbindlich, während die Schiiten außer dem Koran jede andere Tradition verwerfen und im Gegensatz zu den Sunniten den vierten Kalifen Ali (Schwiegerjohn Mohammeds) für den rechtmäßigen Nachfolger des Propheten erklären. Der Schiitismus erkennt nicht den Sultan als Kalifen an und ist zur Alleinherrschaft nur in Persien gekommen. In den Bilajets Bagdad und Bassorah sind jedoch die Schiiten in der Majorität. Nach „La Turquie d'Asie“ von Guinet gibt es im Bilajet Bagdad 309.000 Sunniten und 408.000 Schiiten und im Bilajet Bassorah 276.000 Sunniten und 663.000 Schiiten. Beide Bilajete zusammen 585.000 Sunniten und 1.143.000 Schiiten, also zweimal soviel Schiiten als Sunniten. Nach anderen neueren Angaben soll die Ueberzahl der Schiiten noch größer sein. Trotzdem spielen selbstverständlich die Sunniten offiziell und äußerlich, sowie in den größeren Orten die Hauptrolle. Im übrigen macht sich die große Majorität der Schiiten doch überall sehr bemerkbar. Siezu trägt in erster Linie auch die große Masse der schiitischen Pilger aus Persien und Indien bei, welche alljährlich die Wallfahrtsorte Kerbella und andere besuchen. Diese Pilgerfahrten bilden zugleich eine der größten Einnahmequellen der türkischen Behörden und der Bewohner der betreffenden Gebiete. Deshalb ist auch die türkische sanitäre und polizeiliche Ueberwachung der Pilger- und der Leichentransporte eine sehr laze. An den heiligen Stätten der Schiiten in Kerbella zc. macht sich die türkische Autorität kaum geltend. Aber auch an den übrigen Orten genießen die Schiiten mannigfache Vergünstigungen und Rücksichten, welche man ihnen in anderen Teilen des türkischen Reiches nicht angebeihen läßt. So dürfen ihre Muezzins dem bekannten mo-

ammedanischen Glaubensrufe, welcher täglich zur Gebets von den Moscheen-Minarets verkündet wird, noch den Satz beifügen: „und Ali der Stellvertreter Gottes.“ Die üblichen Beschimpfungen der Schiiten gegen den zweiten Kalifen Omar werden türkischerseits dort nur dann gestraft, wenn sie öffentlich erfolgen. Die steigende Zunahme der Schiiten in den bezeichneten Gebieten wird, abgesehen davon, daß zeitweise viele Pilger sich dort ansässig machen, hauptsächlich darauf zurückgeführt, daß zwar ein Schiite keine Sunniten heiraten darf, dagegen Ehen zwischen Sunniten und Schiitinnen gestattet sind, und es bei denselben oft vorkommt, daß die Mutter ihre Kinder, besonders Mädchen, dem Schiitismus zuführt. Ziemlich energisch bestrebt man sich dagegen türkischerseits, daß die Schiiten ihre Zwistigkeiten vor dem sunnitischen Kadi (Friedensrichter) zur Austragung bringen, jedoch mit wenig Erfolg, insbesondere auf dem flachen Lande und in rein schiitischen Ortschaften, wo eine hierauf bezügliche Ueberwachung unmöglich ist. Aber auch anderswo suchen Schiiten den sunnitischen Kadi, die türkische Justiz überhaupt, möglichst zu umgehen. Es werden sogar oft bei Anknüpfung geschäftlicher Beziehungen hierüber Vereinbarungen getroffen. Vor einiger Zeit wurde türkischerseits sogar ein neugegründeter, aber weitverzweigter schiitischer Geheimbund, dessen Mitglieder sich verpflichteten, nie an den sunnitischen Kadi zu appellieren, entdeckt. Es fanden infolgedessen in Bagdad, Kerbella u. s. w. viele Verhaftungen statt. Ein Duzend der Hauptführer wurde verbannt, die übrigen befinden sich noch jetzt in Haft. Kenner der Verhältnisse behaupten aber, daß ähnliche Geheimgesellschaften dort nichts Seltenes sind und jedenfalls viel zahlreicher sein dürften, als türkischerseits vermutet wird. Auch diese Umstände zeigen jedenfalls, daß die türkische Herrschaft in jenen Gebieten am Persischen Golfe, welche faktisch im Besitze der Pforte stehen, verschiedene schwache Seiten hat.

Politische Uebersicht.

Laibach, 11. Dezember.

Se. Majestät der Kaiser hat am 9. d. M. den scheidenden deutschen Botschafter Philipp Fürsten zu Eulenburg und Hertefeld in Schönbrunn in Abschiedsaudienz empfangen. Der Monarch sprach dem Fürsten den Dank für seine Wirksamkeit und das Be-

Feuilleton.

Die Brücke zu Dibra.

Eine albanesische Sage. Von Alfred Friedmann. (Nachdruck verboten.)

Fern, unten in der Walachei, wie das Land vor Jahren hieß, lebten einst drei Brüder. Sie waren Begebauer, und die Regierung hatte ihnen in einer felsigen, gebirgigen Gegend den Bau einer Brücke anvertraut.

Die Demirtahils — Ali, Slavo und Mussuf — waren arbeitsam und gewalttätig, geldgierig und ägellos. Ihre drei wunderschönen Frauen hießen Mirjam, Mirzah und Marian. Sie liebten sie sehr, empfanden aber mitunter die Eintönigkeit der Ehe, besonders wenn von der höchsten Stelle des Geheimbundes, dem sie angehörten, der Ruf erging, einen Einfall in türkisches Grenzland zu tun. Da wurde geraubt, geplündert, gemordet, manch hübsches muselmanisch Mägdlein hinten auf den Sattel geschwungen. Und mit Hussuf und Schwertgeklirr, Surrak und Pistolenknatter ging's feldein, waldeinwärts, den Bergen zu. Was dann geschah, war den Frauen Mirjam, Mirzah und Marian mehr als unlieb, und es bedurfte reicher Perlenbeute, silberner Gehänge und goldener Ohringe, um die zürnenden Ehehälften wieder gefügig zu machen.

Die Obrigkeit in Albanien, in Montenegro und den anderen Grenzlanden erließ Verbote und Straf-

gesetze; aber sie schien insgeheim mit Ausschreitung, Raub, Mord und Gewalttat einverstanden, denn die Obrigkeit im Himmel.

Als Strafe für ihr räuberisches Leben mußten es Ali, Slavo und Mussuf betrachten und ansehen, daß die Brücke, die sie über einen wilden Abgrund von Berg zu Berg zu führen hatten, immer wieder einstürzte.

An beiden Enden erhob sich ein starker Zwingturm mit Verließ, Zinnen und Bastionen. Dann sprang die Brücke wie ein überfesselter Hirsch oder Löwe noch auf, der vom jenseitigen Ufer ihr entgegen springenden Hälfte wie ein sehnsüchtig Gemahl gewärtig. Aber immer, ehe der krönende Schlüsselstein gleichsam wie Priesterhand die sich Suchenden zusammen gab, trat ein Naturereignis ein. Bald bebte die Erde, bald unterwusch eine große Flut die Grundpfeiler und Stützen; dann wieder brach ein Feuer aus, zumeist aber sank der Bau wie von Geisterhand berührt, ohne sichtbaren Anlaß zerstört in sich selber zusammen. Dann sahen die drei Meister verzweifelt auf den Trümmern ihrer Gebilde und die Frauen hatten sich bereits erschöpft in Tröstungen. Es lag wie ein Alp auf Erbauern und Erbautem.

Eines Tages, als die drei Brüder wieder rüstig und mühsam zugleich bei der neuen Arbeit waren, wie denn auch der verzagende Mensch nicht abläßt, die öden Tage durch Danaidenwerk zu töten, kam ein mönchischer Greis des Weges. Er sah die sich Mühen und rief ihnen ein aufmunterndes „fröhlich Seltingen!“ zu.

„Auch dir Heil und Erfüllung“, sprach der Älteste der Demirtahils, Ali; „aber sieh, ehrwürdiger Vater, drei Jahre plagten wir uns mit dem Bau dieser Brücke, und alle Mühe ist verloren; wie zwischen Händen, die sich greifen wollen, sich eine Wand türmt, baut sich ein Hindernis zwischen den beiden Hälften unserer Brücken!“

„Ich will euch einen Rat geben“, sprach der Mönch, „doch hütet euch, eure Weiber zu Mitwissenden zu machen. Der Bau kann nur vollendet werden, wenn ein lebendes Opfer in einen der Türme eingeschlossen wird. Lasset eine eurer Frauen kommen, lockt sie in das Verließ, und der Bau wird sich schließen, wie der Ring des Jahres. Sonst aber ist all eure Mühe umsonst und verloren.“

Die drei Brüder sannten lange. Und sie sahen dem Mönch nach, der hinter dem höchsten der Berge verschwand wie ein abendlicher, sinkender Stern.

Ali, Slavo und Mussuf liebten Mirjam, Mirzah und Marian sehr. In ihren Herzen erhob sich ein wilder Streit; der des Ehrgeizes und der Liebe. Sollte der Bau sich vollenden und das Eheglück begraben? Sollte das Eheglück bestehen und der Ruhm der Meisterschaft versinken?

Sie wandten und drehten das Problem in der Seele tiefstem Abgrunde und konnten untereinander nicht schlüssig werden.

Daheim aber, in der Nacht verschwiegenem Dunkel und Geheimnis, enthüllten Ali und Slavo Mirjam und Mirzah ihre Herzen. Mussuf jedoch hielt seine Marian, die wie Milch und Rosen war, stumm.

dauern darüber aus, daß der Botschafter durch Krankheit genötigt sei, seinen Posten zu verlassen. Ferner teilte der Kaiser dem Botschafter mit, daß er ihm als Zeichen besonderer Wertschätzung sein lebensgroßes Porträt zugeordnet habe. Fürst Eulenburg stattete diesertage auch dem Minister des k. und k. Hauses und des Außern, Grafen Goluchowski, den Ministerpräsidenten von Koerber und von Széll und den Botschaftern Abschiedsbefuche ab.

„Glas Karoda“ erörtert die im Elaborate der deutschböhmisches Abgeordneten vorgeschlagene nationale Kreis- und Bezirksabgrenzung und erhebt dagegen Einsprache, daß die Zahl der gemischtsprachigen Bezirke auf das unlich geringste Maß eingeschränkt werde, während doch die Rücksicht auf die Vielgestaltigkeit der Beziehungen zwischen den beiden Volksstämmen in Böhmen gebiete, daß die Zahl der gemischten Bezirke eher vermehrt als vermindert werde. Auch gegen die beantragten Uebersehungsamter für die nationalen Minderheiten wäre vieles einzuwenden, da eine solche Einrichtung in den Rahmen der geplanten Verwaltungsreform gar nicht passe. Eine besonders empfindliche Lücke weise das deutsche Elaborat hinsichtlich der Minoritätsschulen auf, welche unter allen Umständen einen integrierenden Bestandteil der ganzen Abgrenzungssaktion zu bilden hätten. Der bereits ausgearbeitete Gesetzentwurf über die Errichtung von Minoritätsschulen könnte hierfür eine geeignete Grundlage bieten.

In der letzten Sitzung der alldeutschen Vereinigung stellte der Abg. Dr. Schalk mit Rücksicht auf den Ausgang seines Brüxer Prozesses sein Mandat zur Verfügung. Sämtliche Abgeordnete der Vereinigung erklärten, die Verzichtleistung Schalks nicht annehmen zu können, zumal die Schrift Dr. Schalks vor deren Veröffentlichung von der alldeutschen Vereinigung gutgeheißen worden war. Die alldeutsche Vereinigung sprach dem Dr. Schalk ihren Dank aus und beschloß, den Kampf gegen die ostdeutsche Korruption auch in Zukunft mit allen Mitteln fortzusetzen.

Aus Bukarest, 10. Dezember, wird gemeldet: Anlässlich des 25. Jahrestages des Falles von Plebna widmete die Infanterietruppe dem Könige eine Bronzestatue, darstellend die Dorobanzen in feldmäßiger Ausrüstung. Die Basreliefs am Sockel stellen den Donauübergang, die Schlachten bei Griviza und Smardan dar. Die Ueberreichung der Statue an den König erfolgte durch eine Armeeabordnung. Der König dankte für das schöne Geschenk, als einen neuerlichen Beweis der Treue der Armee und als treues Andenken an den Krieg, worin die Infanterie eine so bedeutende Rolle gespielt und unvergängliche Lorbeeren geerntet.

König Dom Carlos von Portugal ist heute in der spanischen Hauptstadt eingetroffen und hat als Gast des Königs Alfonso XIII. im Palais Absteigequartier genommen. Während seines Aufenthaltes in Madrid, der bis zum 15. d. M. dauern soll, wird zu Ehren des portugiesischen Herrschers eine Truppenrevue und eine Galavorstellung im Hoftheater stattfinden.

Die „Times“ melden aus Havana: Die Einzelheiten des gegenseitigen Vertrages zwischen den Ver-

einigten Staaten und Kuba wurden am 10. d. M. veröffentlicht. Der Vertrag soll fünf Jahre in Kraft bleiben und eine 20 % Zollermäßigung für alle Produkte aus Kuba gewähren. Außerdem soll für Kuba eine weitere 20 % Bevorzugung bewilligt werden, wenn die Vereinigten Staaten ähnliche Verträge mit anderen Mächten abschließen. Für amerikanische Erzeugnisse, die nach Kuba eingeführt werden, wurde eine Durchschnittsermäßigung von 30 % angesetzt. Die Aussichten der bevorstehenden Zuderernte sind außerordentlich günstig. Der Ertrag wird wahrscheinlich 900.000 Tonnen übersteigen.

Tagesneuigkeiten.

— (Eine ganze Redaktion im Duell verwundet.) Aus Satoralja-Ujhely wird über einen Vorfall berichtet, welcher ganz an die journalistischen Helbentaten im wilden Westen Amerikas gemahnt. Die allerdings nur aus zwei Mitgliedern bestehende Gesamtedaktion des „Felső-Magyarországi Hírlap“ wurde in einem Duell verwundet, infolgedessen das Blatt nicht erscheinen konnte. Der Redakteur des genannten Blattes, Dr. Barna Buza, sowie der Mitarbeiter Dr. Koloman Bánóczy hatten das Vorgehen eines Honvéd-Offiziers, der in einem Restaurant in demonstrativer Weise sich das „Gott erhalte“ aufspielen ließ, in scharfen Ausfällen gegeißelt. Der Mistolzer Honvéd-Hauptmann Koloman Fejes sah sich infolgedessen veranlaßt, beide Journalisten zu provozieren. Die Sekundanten einigten sich auf Säbelduelle. Beim ersten Waffengang erlitt Dr. Buza am rechten Ellbogen, beim zweiten Dr. Bánóczy in der Weiche schwere Verletzungen. Hauptmann Fejes erhielt am rechten Arm einen gefährlichen Hieb. Nach Beendigung beider Waffengänge mußten alle drei Duellanten nach Hause getragen werden. Das Erscheinen des Blattes wurde vorläufig fiktiv.

— („Der arme Heinrich“ als Muster.) Das „Prager Tagblatt“ meldet aus Dux: Die elfjährige Tochter des hiesigen Dekonomen Klausnig erlitt vor ungefähr vier Monaten schwere, den ganzen Rücken bedeckende Brandwunden. Da die Wunden nicht heilen wollten, sandten die Eltern das Kind zu Doktor Schneider in Bienenmühle in Sachsen, der erklärte, das wilde Fleisch müsse vom Rücken entfernt und dieser mit frischer Menschenhaut überzogen werden. Da sich niemand zu diesem Opfer verstehen wollte, erbot sich die Gattin des Arztes. Nunmehr erklärte sich auch der Bruder des Mädchens, ein Schmiedehilfe, bereit, seine Haut in den Dienst der Operation zu stellen. Während der Operation, bei welcher die Doktorsgattin die Haut beider Schenkel, der Bruder des Mädchens jene der Oberarme für das Kind sich entfernen ließen, wurde nur die Operierte narbfiktiv.

— (Napoleon I. auf der Suche nach den Humberts.) Diesertage abends trat ein elegant gekleideter, ungefähr vierzig Jahre alter Herr auf einen Polizisten zu, der an der Kreuzung der Straßen Pigalle und Fontaine in Paris im Dienste stand, und fragte ihn, wo der König von Italien wohne. Der Polizist glaubte in dem Manne, dessen Knopfloch der Orden der Ehrenlegion zierte und der an einem breiten Ordensbande über der Brust zwei kleine aus Holz geschnitzte Schwerter trug, einen Irtsinnigen zu erblicken und antwortete daher: „Kommen Sie, ich werde Sie zum König führen.“ Willig folgte ihm der Fremde auf das nachliegende Kommissariat, wo er einem Verhör unterzogen wurde. „Wie heißen Sie?“ — „Napoleon.“ — „Wo sind Sie geboren?“ — „In Ajaccio, zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts.“ — „Wo wohnen Sie jetzt?“ — „Auf der Insel St. Helena.“ — „Was machen Sie in Paris?“ — „Ich wollte den König von Italien auffuchen, denn ich weiß, daß die Humberts in seinem Reiche sich versteckt halten. Ich habe alle

Beweise dafür und es wäre mir ein Leichtes, die Humberts gefangenzunehmen.“ Der Polizeikommissar, Herr Cornette, ließ den angeblichen „Napoleon“ dem Polizeikrankenhaus übergeben. Dort überzeugte man sich, daß man es nicht mit einem Narren, sondern mit einem . . . Journalisten zu tun habe, der die Behandlung im Polizeikrankenhaus aus eigener Erfahrung kennen lernen wollte.

— (Sechszwanzig Stunden am Klavier.) Aus Triest wird berichtet: Ein Konzert, das volle sechszwanzig Stunden dauert, ist selbst in unserer an parlamentarischen Dauerreden ziemlich reichen Zeit sicherlich eine Seltenheit. Das schwere Kunststück, 26 Stunden am Klavier zu sitzen, vollbrachte hier Camillo Baucia. Er setzte sich Sonntag abends präzise 8 Uhr vor einer aus Musiklehrern und Journalisten bestehenden Jury ans Klavier und spielte, ohne eine Unterbrechung eintreten zu lassen, bis um 6 Uhr 30 Minuten morgens des nächsten Tages. Nach einer Pause von bloß zehn Minuten begann er abermals die Tasten zu bearbeiten, und spielte von diesem Augenblicke an wieder ohne auszusetzen bis Montag um 2 Uhr 55 Minuten nachmittags. Ein Arzt, Dr. Bramo, untersuchte nun Baucia und konstatierte: Temperatur 36.7, Puls 90 — sonst befand sich der Dauerpieler völlig normal. Nach der ärztlichen Untersuchung vollendete Baucia mit Verbe und Eleganz seine 26. Spielstunde. . . Baucia spielte während der 26 Stunden alles Mögliche, ein buntes Porpourri: Opern, Lieder, Tanzstücke, und alles auswendig. Während des ganzen Konzertes war der Saal dicht besetzt. Allerdings konnte es kein Mensch aushalten, volle 26 Stunden ruhig zu sitzen; es herrschte ein fortwährendes Kommen und Gehen, und das Publikum, das dem Schlusse des Konzertes beiwohnte, war ein ganz anderes als jenes, das dem Beginn der Niesenproduktion zugehört hatte.

— (Die Rache der Milchfrauen.) In Lutun (Frankreich) wurden jüngst mehrere Milchfrauen verurteilt, weil sie Wasser in die Milch gegossen hatten. Sie haben das Urteil nicht ruhig hingenommen und sich sofort mit der Bitte um Unterstützung an alle Milchhändlerinnen der Umgegend gewendet. Man hätte nun glauben sollen, daß dieser Sammelruf ungehört verhallen würde, denn es gibt keine Körperschaft, die ruhig eingestehen möchte, daß ihre Mitglieder vom Betrug leben. Aber die Milchfrauen von Lutun und Umgegend haben dieses Opfer gebracht und, ohne zu zögern, gemeinsame Sache gemacht. Die erste Folge dieser Kundgebung war eine ganz bedeutende Steigerung der Milchpreise. Man einigte sich dahin, daß die Kunden die Gerichtskosten bezahlen müssen. Dann kam der zweite Streich: die Milchfrauen haben sämtliche Richter von Lutun in Acht und Bann getan und beschloßen, ihnen keine Milch mehr zu verkaufen. Der Gerichtshof von Lutun kann also bis auf weiteres keinen weißen Kaffee trinken. Ob die Strafe wirklich so hart ist, wie es den Anschein hat, ist noch die Frage; es ist immer noch besser, reines Wasser zu trinken, als mit Milch verfälschtes. . .

— (Die Größe.) „Ich will doch einmal sehen, ob ich nicht auch etwas Großes werden kann!“, so sprach das Püntchen und fing an sich aufzublasen. Da wurde eine Null daraus.

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

Vortrag im Krainischen Lehrervereine.

Wie bereits vor einiger Zeit gemeldet, hielt am 30. v. M. im Krainischen Lehrervereine Herr Professor Karl Schrauer einen Vortrag über elektrische Wellen auf Grund der Versuche von Herz und ging sodann auf die neuesten Experimente hochgespannter Ströme nach Tesla über. Der Vortrag, von burchhaus gelungenen Experimenten begleitet, verfolgte den Zweck, auch weitere Kreise mit den modernsten Anschauungen in der Physik vertraut zu machen. Wir entnehmen demselben nachstehende Hauptdaten:

Unten stießen sie die Schwäger sofort in ein enges und häßliches Gelaß, und begannen es mit großen Quadern vollends zuzumauern.

Da fiel Marian ihr zurückgelassenes Kind ein und nun begann sie zu weinen und zu klagen.

„Laßt mich heraus, mein Kind verhungert ohn' mich!“ bat sie die Schwäger.

Diese erklärten ihr nun, wie sie zu Hohem berufen sei. Das Werk, das sie alle groß und reich zu machen bestimmt, könne nur durch ihre Entfugung und Aufopferung zu Ende geführt werden.

Da ergab sich Marian und bat nur, sie möchten ein kleines Loch in der Mauer lassen, dahin ihr dann ihr Kind gebracht werden solle, auf daß sie es stillen und vor dem Hungertode retten könne.

Dies meinten die drei Brüder wohl, vollführen zu dürfen. Sie machten sich eilends mit vielen Gehilfen an den Brückenbau und siehe da, Stein fügte sich willig zu Stein, über den klaffenden Abgrund sprang wie im Rhythmus ein schön geschwungener Bogen und der Schlußstein ließ sich willig krönend in das Ganze fügen.

Eine Zeitlang brachte man der Mutter ihr Kind in die Oeffnung der Mauer. Dann verschwand sie wie eine Sage. Aus der Stelle aber floß für ewige Zeiten eine wundertätige Heilquelle.

Mussuf, da er das Werk vollendet und bestanden sah, hatte keine Freude an Ruhm, Gold und Ehe mehr. Von dem Schlußsteine herab stürzte er sich in den Abgrund, wo ihn Marians Schatten erwartete.

Und als ihr Mann, Mussuf, seine liebe Marian, das Weib seiner Jugend, nahen sah, brach er in Tränen aus und schlich sich davon, in den Busch, selbst wie ein angeschossener und verendender Hirsch.

Die Sonne brannte sehr, und als die junge Frau bei den großen viereckigen Quadern angelangt war, die, aufeinander gefügt, die widerspenstige Brücke bilden sollten, war ihr heiß, und sie empfand eine große Müdigkeit.

Die Schwäger fühlten Mitleid mit ihr; doch der Ehrgeiz, die Gewinnsucht waren in ihnen größer, als andere menschliche Regungen. Zu dem kam der Aberglaube; sie gedachten der Prophezeiung des rätselhaften Wöndchgreises.

Und so sprachen sie denn zu der armen Marian: „Gehe hinunter in des Turmes Verließ. Allda ist es kühl, und der Schatten wird dich laben und dich erholen! Geh, Marian!“

Während sie hinabstieg, hörte sie die beiden etwas flüstern und sie ahnte nichts Gutes. Sie fragte nach ihrem Manne und als sie vernahm, daß er bei ihrem Anblicke in den Busch geschlichen, sank ihr das Herz in die Schuhe und sie mußte, daß sie zu irgendeinem Opfer auserlesen sei.

Da ging sie freiwillig.

Und als sie die zahllosen Stufen hinabschritt und es immer kühler und dunkler um sie wurde, war es ihr, als ob sie Abschied nähme von allen Rosen der Erde und allen Sternen des Himmels.

Aber sie weinte nicht. Ihres Mannes gedachte sie. Da er indessen weggeschlichen war, fügte sich Marian und meinte, es müsse wohl so sein.

umschlungen. Sie küßte ihm die sorgenvollte Stirn glatt, und er wollte ihr Gemüt nicht noch mehr belasten, da ja, wie sie selbst sagte, die Steine der versinkenden Brücken immer auf ihr Herz fielen.

Als am nächsten Mittag die Essenszeit herangebracht war, sprach Mirjam, die Gattin des Ältesten, Ali, zu Mirzah, Slavos Hausfrau:

„Mirzah, gehe und bringe den Brüdern, unseren Herren, die Mahlzeit.“

Aber die Mittlere antwortete:

„Siegt es nicht mir ob, der Wäsche vorzustehen? Habe ich nicht alle Hände voll zu tun? Sieh, wie das Sinnen in der Sonne bleicht, soll ich es dem drohenden Abendregen, oder den heimkehrenden Herden zum Zerstampfen überlassen? Geh' du doch, Mirzah!“

Aber Mirzah entschuldigte sich mit anderen häuslichen Arbeiten.

„Wer soll das Melken der Kühe überwachen, werden die Pferde Futter geben, wer die Dielen reinigen und das Mahl für den Abend vorbereiten?“ fragte sie und dachte nicht daran, zu den Arbeitern des unseligen Brückenbaus hinaus zu gehen.

Und die beiden überredeten die dritte, Marian, des Mussuf Chefrau.

„Mein Kind weint“, antwortete diese, „wer soll es beruhigen?“

„Geh nur, geh, Marian; wir wollen uns feiner annehmen und es stillen“, sagten die Schwägerinnen und sie zwangen in die Hände der Jüngsten die Eis- und Trinkgefäße, banden sie mit Riemen, die über die Achseln des jungen Weibes gingen und trieben sie fast mit unangemessener Eile zum Hause hinaus.

Es werden doch heute die Schlagworte: Aetherschwingungen, elektrische Wellen, drahtlose Telegraphie u. s. w. oft gehört und geführt, ohne daß man sich davon die richtigen Vorstellungen bildet und bilden kann, denn der Unterricht in der Naturlehre ist heute wohl ein ganz anderer, als er einstens war. Es werden viele ältere Lehrer dieses Gegenstandes zugeben müssen, daß sie erst während ihrer Lehrstätigkeit durch mühevolle Selbstarbeit mit der modernen Physik vertraut wurden.

Seit Faraday wurde die Erklärung der magnetischen und elektrischen Erscheinungen in ganz andere Bahnen geleitet. Faraday ging von der richtigen Anschauung aus, daß es keine unvermittelte Fernwirkungen geben könne. Genau so wie etwa die Schwingungen einer Saite durch die Vermittlung der Luft an unser Ohr und dann durch die Mittelluftteil der Gehörnerben zum Bewußtsein gelangen, ebenso muß es auch ein Mittel geben, welches die magnetischen und elektrischen Fernwirkungen überträgt.

Der Aether, auch Lichtäther, von Huygens und Fresnel als Überträger der Lichtwirkungen angenommen, wird auch bei der Erklärung der magnetischen und elektrischen Erscheinungen vorausgesetzt. Der Aether, dessen Vorhandensein wohl nicht nachgewiesen werden kann, dessen Voraussetzung aber der Erfahrung nicht widerspricht, ist als ein feiner, unwägbarer, elastischer und den ganzen weiten Raum erfüllender Stoff anzunehmen. Die kleinsten Körperteilchen (Moleküle) sind in diesem Aether eingebettet, und jede Veränderung der Spannung desselben, bewirkt durch Störungen des magnetischen oder elektrischen Gleichgewichtes, hat gleiche Störungen im Raume zur Folge.

Ein mit Elektrizität geladener Körper zieht in seiner Umgebung alle Leiter, das sind Körper, die einer elektrischen Ladung fähig sind, an. Diese Anziehung ist nun, wie Helmholtz in seinen Vorlesungen sehr schön ausführt, nach der Aethertheorie sehr leicht erklärt. Die Aethermoleküle müssen polarisiert erscheinen, d. h. sie müssen beide elektrischen Ladungen aufweisen. Auf der dem geladenen Körper zugekehrten Seite werden sie die ungleichnamige und auf der dem Körper abgekehrten Seite die gleichnamige Elektrizität besitzen. Diese Ladung wirkt nun in gleicher Weise verteilt auf die Nachbarmoleküle, und so schreitet in einer unendlichen kurzen Zeit diese Wirkung von Molekül zu Molekül in den weiten Raum hinaus. Da sich nun die Ladung auf immer größere Oberflächen zu verteilen, beziehungsweise die Ladung auf immer größere Oberflächen verteilen zu wirken hat, wird auch mit der Entfernung die Wirkung der ursprünglichen Ladung abnehmen und praktisch bald die Begrenzung des Wirkungsbereiches erreicht werden. Ein Leiter, der sich in diesem Wirkungsbereich — elektrischem Felde — befindet, wird durch die verteilende Wirkung der ihn umgebenden Moleküle auch elektrische Ladung aufweisen und erfährt von diesen letzteren eine Anziehung, welche eben vom ursprünglichen Leiter auszugehen scheint.

Ganz gleich werden die Erscheinungen im magnetischen Felde erklärt; auch hier vermittelt der Aether die Fernwirkungen.

Bei der Entladung von Leydenerflaschen beobachtete Feibers, daß sich die Elektrizitäten nicht auf einmal ausgleichen, sondern daß ein Hin- und Herstürzen der elektrischen Ladung auftritt. Ja, es gelang sogar Feibers bei rechtzeitiger Unterbrechung der Entladung auf den beiden Belegungen der Flasche gerade die entgegengesetzten Ladungen nachzuweisen. Es muß eine Art Ueberstürzen der elektrischen Ladung infolge der großen Spannung eintreten, ähnlich wie bei kommunizierenden Gefäßen, wenn die Flüssigkeitshöhen verschieden sind und der die Röhren abschließende Hahn geöffnet wird. Mit anderen Worten, es tritt bei dieser Entladung ein Hin- und Herfließen der Elektrizitäten oder eine schwingende Entladung ein. Wohl ist diese schwingende Bewegung nur mit jener einer elastischen Feder oder eines Pendels zu vergleichen, nie aber ihr gleichzustellen, da wir es in der Elektrizität nur mit unwägbaren (ponderablen) Massen zu tun haben. Wir können, trotzdem es eigenartig klingt, von einer schwingenden (hin- und hergehenden) Aende-

lung des Zustandes sprechen. Die Schwingungen erfolgen bei dieser Art der Entladung sehr rasch, so daß ihre Zahl mehrere 100.000 bis zu 1.000.000 in der Sekunde beträgt.

Da nun diese Entladung immer durch die Luft erfolgt, so muß auch der Aether, der überall vorhanden ist, in gleicher Weise wie oben beeinflusst werden. Nur tritt der Unterschied ein, daß hier die Polarisation des Aethers nicht mit einemmale erfolgt, sondern von einer Stelle aus, sagen wir von der Kugel der Leydenerflasche bis zur Kugel, die mit der äußeren Belegung der Flasche leitend verbunden ist, in einer allerdings sehr kurzen Zeit fortschreitet. Dieses Fortschreiten bewirkt nun, daß jedes Molekül um einen Bruchteil der kurzen Entladungsdauer später polarisiert wird. Das Gleiche geschieht mit den Nachbarmolekülen. Die Moleküle, welche die Ladung durch das einmalige Ueberpringen des Funkens erhalten, müssen auf einer krummen Linie — Wellenlinie — gelegen sein. Aus dieser Erklärung ergibt sich aber weiters noch, daß die da entstehenden Wellen Transversalwellen sein müssen, weil die Fortpflanzungsrichtung zu derjenigen senkrecht steht, in der die elektrische Polarisation fortschreitet.

Herz, ein Schüler Helmholtz', war es, der zuerst diese großartigen Erscheinungen, welche Maxwell allerdings schon früher auf dem Wege der Rechnung klargelegt hat, durch den Versuch bestätigte. Bei den Herzschen Versuchen wird ein Ruhmkorffscher Funkeninduktor zur Erzeugung elektrischer Schwingungen verwendet. Er besteht aus einer drahtigen Spule, in welche ein Strom geleitet wird; diese Spule umschließt eine zweite Spule mit sehr vielen Windungen feinen Drahtes. Die Erfahrung lehrt nun, daß bei jedem Schließen oder Öffnen des Stromes in der drahtigen Spule ein Strom — Induktionsstrom wohl genannt — in der dünnbrahtigen Spule entsteht. Dieser Induktionsstrom wechselt beim Schließen und Öffnen des ursprünglichen Stromes seine Richtung und besitzt eine bedeutende Spannung. Wenn nun der Strom oft unterbrochen wird, was durch geeignete Vorrichtungen geschieht, so erhält man Ströme von hoher Spannung und Wechselzahl, etwa 10.000 in der Sekunde. Diese Ströme eignen sich besonders zur Erzeugung der Herzschen Schwingungen und Wellen.

Zum Nachweise der elektrischen Wellen wird der vom französischen Gelehrten Brandes erfundene Kohärer verwendet. Eine mit feinen Nidel- und Messingspänen gefüllte Röhre, deren Enden mit den Polen eines Elementes verbunden werden, bildet den Kohärer. Der Widerstand, den die Späne dem Strome entgegensetzen, ist ein so großer, daß eine Klingel, die in den Strom geschaltet wird, nicht anschlägt; trifft jedoch eine Aetherwelle den Kohärer, so schließt sich der Strom und die Glocke klingt. Daß die Wirkung des Kohärens auf der Induktion beruht, ist sehr leicht dadurch gezeigt, daß man einen Strom in der Nähe desselben schließt. Sofort wird durch Induktionswirkungen, die ja auch wieder der Aether vermittelt, der Strom geschlossen, was das Erklingen der Glocke zur Folge hat.

Die Aetherteilchen vor dem Kohärer werden sich genau so verhalten wie ein elektrischer Strom; es schreitet ja die Ladung von einem Molekül zum anderen. Diese Ladung erzeugt aber auch Ladungen auf den Spänen, welche sich nun durch die kleinen Funkenstrecken hindurch ausgleichen. Infolge der kleinen Ausgleichsfunkten, die wohl mit freiem Auge nicht sichtbar sind, schmelzen die Späne aneinander, wodurch der Strom des Elementes geschlossen wird.

Eine kleine Abstreifung auf die drahtlose Telegraphie wäre bei dieser Gelegenheit wohl am Platze gewesen, allein es wäre dadurch, besonders aber durch die unliebsame Unterbrechung infolge des Versagens der elektrischen Leitung der Vortrag zu weit in die Länge gezogen worden.

Wenn nun die Spannung und Wechselzahl der Ströme erhöht wird, was durch gleichzeitiges Verwenden des Ruhmkorffschen Funkeninduktors einer Leydenerflasche und des sogenannten Teslatransformators — ein Induktionsapparat, ähnlich gebaut wie ein Ruhmkorff — geschieht, so erhält man Ströme von gar besonderen Eigenschaften. Es sind dies die nach ihrem Entdecker benannten Teslastrome.

Der große Ruhmkorff wird zur Ladung einer Leydenerflasche von großer Oberfläche benützt. Diese Leydenerflasche wird durch die drahtige Spule des Transformators entladen; die dünnbrahtige Spule dieses letzten Apparates liefert nun die hochgespannten Teslastrome. Von den Versuchen ist besonders zu erwähnen, daß sie sich durch wunderschöne Lichterscheinungen auszeichnen. Geißlerische Röhren leuchten ohne irgendwelche metallische Leitung hell auf. Wichtig ist, daß diese Ströme die Luft leichter durchsetzen als Metalle. Durch zwei Metallplatten, die den Polen des Transformators aufgesetzt werden, erhält man ein Hochspannungsfeld, worin Crookesche und Geißlerische Röhren lebhaft aufleuchten. Besonders sei noch bemerkt, daß die Teslastrome dem menschlichen Körper vollkommen ungefährlich sind; man kann gefahrlos die leuchtende Röhre in der Hand halten, ohne dabei das geringste zu fühlen.

(Seine Majestät der Kaiser) ist gestern nachmittags um 1/4 Uhr von der Hofburg nach Schönbrunn zurückgekehrt.

(Hugo Fürst zu Windisch-Grätz.) Seine Durchlaucht Hugo Fürst zu Windisch-Grätz liegt in Wien seit mehreren Tagen schwer krank darnieder. Der Fürst, der im 80. Lebensjahre steht, lehrte am jüngst verfloffenen Samstag von einem nach Ungarn unternommenen Jagdausflug nach Wien zurück. Schon auf der Reise fühlte er sich unwohl und mußte sich hier bald nach seiner Ankunft über ärztliches Anraten zu Bette begeben. Seit vorgestern ist in dem bedenklichen Zustande des Kranken, der mit den Sterbesakramenten versehen worden ist, keine Veränderung eingetreten. Der Patient hat hohes Fieber.

(Anweisung der erhöhten Versorgungsgelöhnen.) Mit dem Gesetze vom 19. Juli 1902, R. G. Bl. Nr. 220 und 221, wurde die Zivilstaatsbeamten (Staatslehrpersonen) der fünf untersten Rangklassen (sechs untersten Diätenklassen), den Gendarmeriemannschaftspersonen und Gendarmerie-Rangleibern sowie den in die Kategorie der Dienerschaft gehörigen Zivilstaatsbediensteten, resp. den Witwen nach Zivilstaatsbeamten und Staatslehrpersonen eine Erhöhung der nach den früheren Vorschriften bemessene normalmäßigen Versorgungsgelöhne bewilligt. Diese Erhöhung beträgt 10 %, beziehungsweise 8 %, 15 % und 25 % mit den in den zitierten Gesetzen angeführten Einschränkungen und dem Mindestausmaße der Versorgungsgelöbühr von 800 K für Zivilstaatsbeamten und 400 K für die übrigen Bezugsberechtigten. Die Interessenten werden auf die oberrahnten Gesetze mit dem Beifügen aufmerksam gemacht, daß die Anweisung der erhöhten Versorgungsgelöhnen nur über Anlangen des Anspruchsberechtigten nach vorheriger Prüfung des Anspruches zu erfolgen hat. Zu diesem Behufe haben jene im Ruhestande befindlichen Staatsbediensteten, respektive jene Witwen nach solchen, welche einen Anspruch auf Erhöhung ihres bisherigen Versorgungsgelöhnes zu haben vermeinen, das Dekret, mit welchem ihnen der bisherige Versorgungsgenuß bewilligt wurde, entweder im kurzen Wege der zur Liquidierung der bezüglichen Quittungen berufenen Stelle zu übergeben oder aber mittelst ungestempelter Eingabe an jene Behörde, welche den bisherigen Ruhegenuß ursprünglich bewilligt hat, einzufenden.

(Von der elektrischen Straßenbahn in Laibach.) Auf Grund des Ergebnisses der gestern durchgeführten Lokalkommission wurde die Umwandlung der zur Zeit zweiteiligen Haltestelle „Postamt“ in eine einfache, welche an den bisherigen Haltepunkt in der Präsektengasse zu liegen kommt, genehmigt. Diese Aenderung gelangt von dem heutigen Tage an zur Durchführung.

(Schulsperrc.) In Niederdorf, Bezirk Gottschee, erkrankten drei Kinder des dortigen Schulleiters an Scharlach. Infolgedessen wurde bis zur Durchführung der Isolierungsmaßregeln und Desinfektion der Schullokalitäten der Unterricht geschlossen.

(Erlöschene Epidemie.) In der Gemeinde Weinitz ist die Masernepidemie erloschen; der unterbrochene Schulunterricht konnte daher wieder aufgenommen werden.

Die Stickerin von Mainz.

Historische Erzählung von Hermann Hirschfeld.

(4. Fortsetzung.)

Er hatte die Hülle entfernt und das Auge des Juweliers fiel auf den ihm von Josef gebotenen Gegenstand. Im Scheine des Dellämpchens funkelten und leuchteten die Edelsteine; ihr Glanz erhöhte sich noch, als der Juwelier zu der bereits brennenden eine zweite Lampe entzündete und eifrig das Schmuckstück zu prüfen schien — er sah merkwürdig ernst dabei aus.

„Die Steine sind echt und wertvoll“, sagte er nach einer Weile, „ich könnte Ihnen dreihundert Gulden dafür bewilligen. Aber eine Frage müssen Sie mir stellen, junger Mann: Wie ist diese Brosche in Ihren Besitz gelangt?“

Josef zauderte mit der Antwort. Er ahnte, daß mit dem abendlichen Ausfluge der beiden Damen, denen er seine Ritterlichkeit bewiesen hatte, ein Geheimnis verbunden war, das zu schonen ihm Pflicht dünkte.

„Die Brosche ist ein Geschenk“, sagte er sichtlich befangen, „ich darf frei darüber verfügen — es hafet keine Unredlichkeit daran!“

„Das glaube ich gern, soweit es Sie betrifft, junger Mann“, erwiderte der Juwelier. „Und ich hoffe auch, der Sache steht nichts im Wege, wenn ein Sachverständiger, den ich eben rufen lassen möchte, hinsicht-

lich des Wertes meiner Meinung ist. Verzeihen Sie einen Augenblick — er wird rasch zur Stelle sein!“

Ohne Josef Hellbachs Antwort abzuwarten, begab der Händler sich in das Nebenzimmer, wo er, wie der junge Mann hörte, hastig mit gedämpfter Stimme einen Auftrag erteilte. Dem jungen Verkäufer ward seltsam beklommen zumute, umso mehr, da der nun in den Laden zurückkehrende Besitzer selber ein befangenes Wesen zeigte und ihn wiederholt halb streng, halb bedauernd ansah.

Das Gespräch, das der Juwelier anzuknüpfen versuchte, stockte bald.

Zum Glücke dauerte die drückende Pause nicht lange. Auf dem Flur ertönten Stimmen und Schritte und Herr Markus beeilte sich, die Ladentür zu öffnen, um die Ankommenden einzulassen.

Im nächsten Moment entfuhr ein unwillkürlicher Ausruf des Schreckens den Lippen des jungen Mannes, denn der angeblliche Kollege des Juweliers war kein anderer als in der Uniform seines Berufes ein Polizeikommissär.

Hinter seinem Vorgesetzten betrat ein geringerer Beamter mit dem erwachsenen Sohne des Händlers, der als Bote gedient hatte, den Ladenraum.

„Ihr Sohn hat mich bereits unterrichtet“, nahm der Kommissär, zu Herrn Markus gewandt, das Wort. „Er traf mich, da ich eben mein Bureau verlassen hatte, eine kurze Strecke von Ihrem Hause entfernt. Wo ist das Schmuckstück? Und ist das der Verkäufer?“

Von dem funkelnden Kleinod, das ihm der Ju-

welier reichte, glitt der Blick des Beamten zu Josef Hellbach hinüber, der sich bemühte, diese scharfe Mißstimmung auszuhalten.

„Hält man mich für einen Dieb oder Diebeshehler?“ brachte er mit vor Entrüstung bebender Stimme hervor.

„Ich hoffe, für keines von beiden, junger Mann, nachdem Sie mir die nötigen Erklärungen gegeben haben werden“, lautete die Antwort des Beamten nicht ohne Wohlwollen. „Ich will Ihnen sogar den Grund mitteilen, weshalb Herr Markus mich rufen ließ, damit Sie nicht einen Groll auf den Mann werfen, der nur die ihm vorgeschriebene Pflicht erfüllte. Es sind in den letzten Tagen im Schlosse, sogar in den Gemächern der Majestäten selber, Wertgegenstände gestohlen worden; ihr Ankauf könnte für den Käufer schlimme Folgen tragen. Diese Brosche trägt nun die kaiserlichen Insignien. Sie werden es darum also wohl nicht auffällig finden, wenn ich die Frage an Sie richte, wie Sie in den Besitz des Schmuckstückes gelangt sind?“

Josef war leichenblau geworden; vor seinen Augen schwamm es wie ein Nebel. Was blieb ihm übrig, als die Wahrheit zu bekennen?

Auf einen Wink des Kommissärs entfernten sich der Begleiter des Beamten mit dem Sohne des Händlers ins Nebenzimmer.

In schlichter Weise berichtete nun der junge Mann getreu, wie es sich abgespielt hatte, das abendliche Erlebnis, wobei er wiederholt die Verschwiegenheit seiner Zuhörer erbat. (Fortsetzung folgt.)

*** (Wohltätigkeits-Konzert.)** Die erfreuliche große Anteilnahme des Publikums, die sich bereits für das Sonntag nachmittags stattfindende Wohltätigkeits-Konzert zu Gunsten des Kaiserin Elisabeth-Kinderhospitals kundgibt, legt ein bereicheres Zeugnis für die Menschenfreundlichkeit und den Kunstsinne unserer Bevölkerung ab. Zweifellos läßt sich das beides auf die schönste und angenehmste Art vereinigen, und auch der verdohnte Musikkenner wird in den Darbietungen der drei Künstler, die sich in großherziger Weise in den Dienst der edlen Sache gestellt haben, volle Befriedigung finden. Ueber die großen Erfolge der ausgezeichneten Violinkünstlerin Baronin Maria Concha Cobelli haben wir bereits einige Mitteilungen gemacht, und es wird dem Auftreten der Künstlerin mit dem größten Interesse entgegengeesehen. Gräfin Emilie Pizzamano, eine vortreffliche Gesangslehrerin in Wien, ist in den musikalischen Kreisen der Reichshauptstadt auch als vornehme Konzertsängerin vorteilhaft bekannt. Herr Richard Pahle n gehört bekanntlich zu den hervorragendsten Pianisten der Gegenwart. Das Programm ist gewählt und fesselnd, und wird ebenfalls besondere Anziehungskraft bieten. — Der Kartenverkauf findet, wie bereits erwähnt, in der Papierhandlung von Frau Rosa Till statt, wo auch die Programme erhältlich sind.

*** (Von der „Elektrischen“)** Gestern vormittags scheuten auf der Wienerstraße vor einem elektrischen Motorwagen zwei in einen Kutschierwagen eingespannte Pferde, sprangen seitwärts und warfen der Milchverkäuferin Johanna Malenset den Milchwagen um, wobei vier mit Rum gefüllte Flaschen, welche die Milchverkäuferin im Wagen nach Hause führte, zerbrachen. Der Schaden wurde von den Eigentümern der Pferde gutgemacht.

(Adventpredigten in der Domkirche.) Nächste Woche, d. i. vom dritten Adventsonntage angefangen bis einschließend zum vierten Adventsonntage, werden von einem Priester der Gesellschaft Jesu in der hiesigen Domkirche täglich deutsche Predigten über zeitgemäße religiöse Fragen gehalten werden. Beginn jedesmal um 7 Uhr abends.

(Bekleidung armer Schulkinder.) Das Komitee zur Bekleidung armer Schulkinder der städtischen Volksschulen in Laibach teilt uns mit, daß die Verteilung am 11. d. M. um 11 Uhr vormittags im Turnsaale der I. städtischen Knabenvolksschule (Komenskygasse) stattfinden wird. Das Komitee spricht allen P. T. Wohlthätern den innigsten Dank aus und ladet dieselben höflichst zur Verteilung ein.

(Weihnachtsbescherung im deutschen Kindergarten.) Die Vorstandsdamen der Laibacher Frauen-Ortsgruppe des deutschen Schulvereines veranstalten, wie alljährlich, auch heuer für die den deutschen Kindergarten besuchenden Kinder eine festliche Weihnachtsbescherung. Dieselbe findet diesmal wieder im großen Konzertsale der Tonhalle statt, und zwar Samstag, den 13. d. M. Beginn 1/2 6 Uhr abends. Um diesbezüglich gestellten Anfragen zu entsprechen, erucht uns das Damenkomitee, bekanntzugeben, daß der Zutritt zu dieser Christbescherung selbstverständlich auch allen Mitgliedern der hiesigen Herren-Ortsgruppe des deutschen Schulvereines freisteht.

(Theatervorstellung in Stein.) Uebermorgen abends um 1/2 8 Uhr findet in den Räumen der Steiner Citalnica eine Aufführung der Raupach'schen Tragödie „Der Müller und sein Kind“ statt. Eintrittsgebühr für Mitglieder 60 h, für Nichtmitglieder 1 K. — Nach der Vorstellung freie Unterhaltung.

(Scheues Spannen.) Am 10. d. M. fuhr der Knecht des Fiakers Kondric in Rudolfswert abends vom Bahnhofe gegen die Stadt zu. In der Nähe des Stadtgemeindegewerkschulhauses scheuten die Pferde und bogten im schärfsten Galopp auf der stark abschüssigen Straße gegen das Kreisgerichtsgebäude ab, woselbst der Kutscher vom Schlitten herabgeschleubert wurde und hiebei an den Beinen einige Kontusionen erlitt. Die Tiere rasten dann gegen die Lange Gasse und zerstückten der Schlitten an einer Hausdecke in kleine Trümmer. Es war ein besonderes Glück, daß sich um die besagte Zeit in der Langen Gasse keine Passanten befanden.

(Ehrung.) Dem von Planina scheidenden Pfarrer, Herrn Johann P o d b o j, welcher aus Gesundheitsrückichten den liebgewonnenen Posten aufgeben mußte und von Seiner Durchlaucht dem Fürsten Karl Auerberg die Pfarre im Kurorte Töplitz bei Rudolfswert erhielt, wurde von seinem früheren Patronatsinhaber, dem durchlauchtigen Fürsten Hugo zu Windisch-Grätz, über sein 14jähriges Wirken in Planina ein ehrenvolles Zeugnis mitgegeben. Der Fürst betont darin anerkennend und dankend, wie der Pfarrer durch Wort und Schrift auf die Bewölkung einen ununterbrechbar günstigen Einfluß genommen, für die Erziehung derselben gesorgt und das Verhältnis zur Herrschaft zu einem beiderseits befriedigenden gestaltet hat, endlich wie der Herr Pfarrer der fürstlichen Familie in Freud und Leid stets eine aufrichtige Anhänglichkeit bewiesen und den vielfältig gestellten Sonderwünschen in religiöser Beziehung in der zuvorkommendsten Weise entsprochen hat. Als ein äußeres Zeichen hoher Gunst erhielt der Herr Pfarrer einen zierlich ausgearbeiteten Meßkelch mit Patene und Inschrift im Piedestal: „In dankbarer Erinnerung an die 14 Jahre 1888—1902 in Planina-Gaasberg Fürst Hugo, Fürstin Mathilde und Prinzessin Alexandrine zu Windisch-Grätz.“

(Theatervorstellung in Krainburg.) Die Citalnica in Krainburg veranstaltet morgen um 1/2 9 Uhr abends in ihren Lokalitäten eine Aufführung des Volksstückes Deseti brat. Eintrittsgebühr 1 K. Der Reinertrag fließt der Studentenküche in Krainburg zu.

(Schwurgerichts-Verhandlungen in Rudolfswert.) In der vom 1. bis 9. d. M. beim k. k. Kreisgerichte in Rudolfswert abgehaltenen Schwurgerichtssession wurden verurteilt: Franz Dremel aus Draga, Gerichtsbezirk Weichselburg, wegen schwerer körperlicher Beschädigung und Uebertretung gegen die körperliche Sicherheit zu drei Jahren und sechs Monaten Kerker; Maria Božić

aus Madevine, Gerichtsbezirk Gurtsfeld, wegen Kindesmordes zu vier Jahren Kerker; der Zigeuner Nito Huborovac aus dem Tschernember Bezirke wegen Betruges, Diebstahles und Raubes zu zwölf Jahren schweren Kerker (zu dieser Verhandlung waren 41 Zeugen vorgeladen worden); Bernhard Kastelic aus Susica, Gerichtsbezirk Weichselburg, wegen schwerer körperlicher Beschädigung zu zwei Jahren und sechs Monaten schweren Kerker; Franz Uhan aus Dobrava, Gerichtsbezirk Treffen, wegen eines Sittlichkeitsdelictes zu einem Jahre und einem Monate Kerker; Josef Nečimer aus Mitote, Bezirk Gurtsfeld, wegen öffentlicher Gewalttätigkeit und eines Sittlichkeitsdelictes zu drei Jahren und sechs Monaten schweren Kerker; Margareta Habjan aus Lesčnje, Gerichtsbezirk Weichselburg, wegen Kindesmordes zu zehn Jahren schweren Kerker, und Stephan Slonjak aus Obrezje, Gerichtsbezirk Landstraf, wegen Todschlages zu drei Jahren Kerker. Anton Jaska aus Drehovica, Gerichtsbezirk Rudolfswert, wurde von dem ihm zur Last gelegten Verbrechen des Betruges freigesprochen.

(Verhaftung im Schwurgerichtssaale.) Der Schlosser Josef Pototar, welcher erst seit einigen Monaten in Rudolfswert das Schlosserhandwerk ausübt, wurde am 9. d. M., während er einer Schwurgerichtsverhandlung als Zuhörer anwohnte, wegen Verbrechen des Betruges im Schwurgerichtssaale verhaftet und dem Gerichte eingeliefert.

(Diebstahl in einem Eisenbahncoupé.) Vorgestern abends wurde der Arbeiterin Josefa Drobne aus Gaberje bei Cilli während der Fahrt von Großlupp bis zum Untertrainer Bahnhofe in Laibach im Coupé eine silberne Damen-Remontoiruhr entwendet. Des Diebstahles verdächtig erscheint eine kleine, ältere Frauensperson, die neben der Josefa Drobne saß und am Untertrainer Bahnhofe ausstieg.

(Diebstahl.) Im Hotel „Engel“ in Cilli wurden dem Jakob Stet aus St. Marein in der Nacht vom 2. auf den 3. d. M. ein Gelbbetrag von 110 K., dann ein Wechsel der Cillier Gemeindeparkasse über 450 Gulden und vier Rechnungen der Firma Traun und Stieger in Cilli entwendet. Des Diebstahles verdächtig erscheinen zwei Burschen, welche im Hotel übernachteten und sich als Golbarbeiter aus Laibach ausgaben.

(Der Vortrag des Afrikareisenden Westmark) wurde eingetretener Umstände halber auf Samstag, den 20. d. M., verschoben.

(Nachricht.) Morgen abends findet, wie bereits mitgeteilt, die Weihnachtsfeier des Laibacher Deutschen Radfahrervereines „Ebelweiß“ statt. Näheres ist an anderer Stelle ersichtlich.

(Geisteskrank.) Der Mautaufseher J. Ušac, wohnhaft Wienerstraße Nr. 47, wurde geisteskrank und mußte gestern in die Beobachtungsabteilung des allgemeinen Krankenhauses abgegeben werden.

Theater, Kunst und Piteratur.

(Deutsche Bühne.) Eine unzulängliche Ausführung ist im stande, den Beweis zu erbringen, daß auch ein unsterbliches Meisterwerk umgebracht werden kann. Um der Unsterblichkeit von Raimunds Meisterwerke „Der Verschwoener“ nicht nahezutreten, bedarf es der sorgfältigsten Vorbereitung nicht allein in Hinsicht auf die Darstellung, sondern auch auf das Szenische und Dekorative, das eine sehr wichtige Rolle dabei spielt. Die naive Auffassung unserer Ahnen haben wir nun einmal nicht mehr und wir können uns nicht in eine künstlerische Begeisterung hineinfegen lassen, wenn keine Veranlassung dazu vorhanden ist. Das Publikum war daher mit Grund von der gestrigen Vorstellung recht enttäuscht, in der die endlosen Zwischenakte die Hauptrolle spielten und der szenische Apparat mit einer Schwerefälligkeit funktionierte, die man in einem neuen Theater kaum suchen würde. Auch die beste Darstellung hätte gegen solche Widerwärtigkeiten vergebens gekämpft, und die gestrige stand nicht immer auf der Höhe ihrer Aufgabe. Freilich, der Gast, Herr Thaller, mußte das Interesse auf seine Person zu erzwingen, wo es ihm infolge seiner Rolle möglich erschien, und das war erst im zweiten Teile des Stückes der Fall. Schlicht, natürlich und treuherzig gestaltete er mit gewinnender Gemütlichkeit den Valentin, und sein Humor, der unter Tränen lächelte, fand lebhaften Anklang. Der geschätzte Gast wurde durch reichen Beifall und Widmung einer Blumenspende geehrt. Vortrefflich war Frau Wolf als Rosa, sympathische Leistungen boten Herr Olmar und Fräulein Müller, und die Herren Rosen, Hanno u. Reihner wie Fr. Paulmann nahmen verdienten Anteil an dem Erfolge des Abendes, soweit man von einem solchen sprechen kann. — Das Theater war sehr gut besucht.

(Auszeichnung.) Die böhmische Kaiser Franz Josef-Akademie für Wissenschaften, Literatur und Künste in Prag hat soeben dem Herrn Jos. Brocházka, Komponisten, Klaviervirtuosen und Lehrer an der „Glasbena Matice“ in Laibach, für seine neuesten Kompositionen nebst einer sehr lobenden Anerkennung das Ehrenhonorar per 800 K zutommen lassen.

(„Zeč“) Eine neue slovenische humoristische Zeitschrift. Seit dem „Brencelj“, den man seinerzeit mit Recht als ein gut redigiertes Witzblatt ansah, wurden unter den verschiedensten Namen Witzblätter gegründet, erfreuten sich aber durchgehends keines langen Daseins. Der Hauptgrund dieser Kurzlebigkeit dürfte wohl in der... Witzlosigkeit der betreffenden Blätter zu suchen sein. Die erste uns vorliegende Nummer des „Zeč“ eröffnet nun in dieser Beziehung bessere Aussichten; sie enthält einige ganz gute Witze und ist auch in illustrativer Beziehung sehr nett ausgestattet. — Die neue Zeitschrift wird jeden ersten und dritten Samstag in jedem Monate erscheinen und tann um den Preis von 6 K jährlich vom Verlage Dragotin Gribar in Laibach bezogen werden. Einzelne Nummern werden um 30 h abgegeben.

Telegramme des k. k. Telegraphen-Korresp.-Bureaus.

Reichsrat.
Sizung des Abgeordnetenhauses.
Wien, 11. Dezember. Das Haus nahm in fortgesetzter Spezialdebatte des Hausierhandelsgesetzes die §§ 10 und 11 gemäß den Anträgen des Ausschusses an. Die Debatte über § 12, welcher den Gemeindevertretungen die Befugnis einräumt, den Hausierhandel zu untersagen, gebieh bis zum Schlusse der Debatte, worauf die Verhandlung abgebrochen wurde. — Nächste Sitzung morgen.

Die Verständigungsaktion.
Wien, 11. Dezember. Einem ausgegebenen Communiqué zufolge hielt heute um 10 Uhr vormittags die Vereinigung der verfassungstreuen Großgrundbesitzer eine zahlreich besuchte Versammlung ab, in welcher die deutsch-böhmische Verständigungsaktion mit Beziehung auf die gesamte politische und parlamentarische Lage erörtert wurde. Auf Antrag des Abg. Stürgh beschloß die Vereinigung einhellig, daß sie mit den vom Abg. Bärnreither in einem jüngst veröffentlichten Schreiben an hiesige Blätter dargelegten Anschauungen über das Verhalten der Partei zur Verständigungsaktion vollkommen übereinstimmt.

Die Vorgänge in Venezuela.
Caracas, 10. Dezember. 97 in Caracas ansässige Deutsche sind verhaftet worden. Auch der belgische Geschäftsträger wurde irrtümlicherweise verhaftet. Die venezuelanische Regierung hat die britische La Guayra-Bahn und die deutsche Krupp'sche Bahn mit Beschlag belegt. Die englischen Einwohner von Caracas sind alle verhaftet worden.

Washington, 11. Dezember. (Reuter-Nachricht.) Ein Bericht des amerikanischen Gesandten in Caracas, Bowen, meldet die Beschlagnahme der venezuelanischen Kriegsschiffe. Es wird nunmehr erwartet, daß der nächste Schritt die Bekanntgabe der formellen Blockade in La Guayra sein werde. Man nimmt an, daß dies die Einfahrt amerikanischer Schiffe nicht hindern wird, daß jedoch, wenn diese Schiffe ihre Ladung löschen, die Engländer und Deutschen auf der Erhebung der Zölle bestehen werden, was die Beschlagnahme des Zollamtes involvieren würde. Gegenwärtig liegt kein Kriegsschiff der Vereinigten Staaten in La Guayra, doch liegt das Kanonenboot „Marietta“ in Curacao.

La Guayra, 11. Dezember. Zehn deutsche und vier englische Kutter tamen gestern längs der venezuelanischen Schiffe und forderten diese auf, sich zu ergeben. Die Verbündeten nahmen die venezuelanische Flotte im Namen des Kaisers Wilhelm und des Königs Eduard in Besitz. Das Kanonenboot „Panther“ dampfte während dieser Vorgänge in den Hafen und machte klar zum Gefecht. Die venezuelanischen Schiffe wurden hierauf aus dem Hafen geschleppt und um 2 Uhr morgens wurden die Schiffe „General Castro“, „Tatamo“ und „Margerithe“ versenkt. Das Schiff „Assun“ allein entging diesem Gesche, weil der französische Geschäftsträger die Entwendung erhob, daß es das Besitztum eines Franzosen sei. — Am 9. d. um 10 Uhr abends landeten 130 deutsche Matrosen und begaben sich nach der Vorstadt Cardonal, wo sich die Wohnung des deutschen Konsuls befindet. Sie geleiteten den Konsul und dessen Familie zur „Binetta“. Als sie von Cardonal zurückkamen, begegneten sie einem Trupp venezuelanischer Soldaten, ohne daß es zu einem Zusammenstoße kam.

La Guayra, 11. Dezember. Am 10. d. um 5 Uhr morgens landete eine Abteilung von 30 englischen Matrosen und begab sich nach dem britischen Konsulate, wo Konsul Schund wohnt, um ihn nach der „Retribution“ zu geleiten. Die in La Guayra ansässigen Deutschen und Engländer wurden verhaftet, ausgenommen einige, die sich in ihren Häusern verbarrikadiert hatten. 320 Seeleute der Verbündeten befreiten sie, ohne Widerstand zu finden. Inzwischen machten die Schiffe klar zum Gefechte. Sie fuhrten in den Hafen ein und liegen 310 Fuß vom Zollhause entfernt. Die Landung von Marinesoldaten hat begonnen.

Washington, 11. Dezember. Ein Telegramm des amerikanischen Gesandten in Caracas bestätigt die Freilassung sämtlicher deutschen und englischen Staatsangehörigen.

La Guayra, 11. Dezember. Die venezuelanischen Truppen sind in größter Eile mit ihren Geschützen von Caracas nach La Guayra abgegangen. Ein Teil der Bevölkerung hat sich freiwillig zum Dienste in der venezuelanischen Armee gestellt. Die venezuelanische Regierung ist fest überzeugt, daß die letztere mit Erfolg den deutschen und englischen Truppen Widerstand leisten könne.

La Guayra, 11. Dezember. Heute morgens sind 2000 Mann unter dem Befehle Castros hier eingetroffen. Im Hafen befindet sich nur das englische Kriegsschiff „Indefatigable“. Es herrscht große Erregung.

La Guayra, 11. Dezember. In La Guayra sind 18 Geschütze aus Caracas eingetroffen. Tag und Nacht wird Munition nach dem Fort „Lavigia“ geschafft, welches den Hafen beherrscht. Die Vorbereitungen zum Widerstande nehmen ihren Fortgang. Freiwillige begeben sich zu den Regimentsgruppen. Die Wegnahme der „Bolivar“ hat große Aufregung hervorgerufen.

La Guayra, 11. Dezember. Außer den 2000 Mann, welche gestern hier eingetroffen sind, werden bis heute noch 800 Mann unter dem Befehle des Bruders des Präsidenten Castro erwartet.

La Guayra, 11. Dezember. Der deutsche Geschäftsträger und der englische Gesandte sind nach Trinidad abgereift.

Angelkommene Fremde.

Hotel Elefant.

Am 9. Dezember. Stiasny, Licht, Braun, Gluck, Schwarz, Thieberg, Kohn, Reifende, Fabian, Poppmann, Kfite, Springer, f. f. Inspektor; Petersan, Mechaniker; Singer, Wien. — Schwarz, Reisender; Piccoli, Privat; Kalbar, Kfm., Graz. — Aler, Reisender, Dombovar. — Edle von Gozzani, f. Tochter, Senofitsch. — Madarazza, samt Nefte, Frau (Dalmatien). — Blach, Direktor; Schwarz, Tanzer, Reifende, Prag. — Raak, Ingenieur; Fuchs, De Angelo, Reifende, Triest. — Bunder, Reifender, Temesvar. — Reich, Privatier, f. Frau, Susal. — Bartha, Ingenieur; Kozisek, Schneider; Jacobac, Privat, Fiume. — Staudt, Restaurateur, f. Frau, Bolovsko. — Bielbeis, f. u. f. Oberleutnant, Budapest.

Am 10. Dezember. Ritter von Toffi, Oberbeamter; Mauchard, Engländer, Reifende, Graz. — Stein, Kfm.; Reif., Ballisch, Felz, Schaffer, Fürst, Weinzer, Barber, Karz, Reifende, Wien. — Meier, Reifender, München. — Goldblum, Reifender, Lausanne. — Vigeti, Reifender; Neumann, Kfm., Budapest. — Karz, Kfm., Ansbach (Bayern). — Schröder, Kfm., Krefeld. — Gregoni, Privat, Gurfeld.

Am 11. Dezember. Neufeld, Singer, Kubinger, Gerlach, Schwarz, Eisenberg, Kfite.; Fassenteufel, f. Frau, Kronfeld, Nitkorn, Drenstein, Frankl, Waldmann, Weinberger, Reifender, Wien. — Kertész, Forstner, Reifende, Budapest. — Polanzer, Kfm., Fiume. — Lovenstein, Kfm., Szaregest. — Gärtner, Kfm., Nürnberg. — Bender, Direktor, Cernil. — Pinteritsch, Privat, Pettau. — Deutsch, Reifender, Warasdin. — Lepiere, Kfm., Marjeffe.

Hotel Stadt Wien.

Am 10. Dezember. Gaspari, Juwelier; Deutsch, Privat, Linz. — Schulz, Diez, Kasson, Kfite., Lundenburg. — Hummel, f. f. Oberpostkontrollor, Triest. — Sonnenschein, Fischer, Baar, Neumann, Kfm., Deutscher, Kauf, Geiringer, Reifende, Wien. — Winterstern, Kfm.; Unferth, Ingenieur, Trient. — Hochrätter, Pusztoller; Dr. Kolla, f. f. Bezirkskommisfar, Graz. — Söhr, f. Schwester, Private, Wechein. — Gröger, Privat, Jbria. — Stare, f. Sohn, Private, Stein. — Jahn, Obergeometer, Radmannsdorf. — Pelikan, Kfm., Prag. — Ceska, Beamter, Preßburg. — Vederer, Reifender, Budapest. — Falk, Fabrikant, Wr. Neustadt. — Ritter von Langer, Gutsbesitzer, Borschin. — Krauß, Fabriksbeamter, Salzburg. — Uim, Private, f. Sohn, Ringenfels. — Brehl, Rosenwasser, Reifende, Wels. — Steinbeck, Reifender, München. — Morawez, Kfm., Lorbis. — Schobert, Fabrikant, Eger. — Hohneger, Ingenieur, Dresden. — Fanganeki, Private, Pola.

Verstorbene.

Im Zivilspitale:

Am 6. Dezember. Johann Cerne, Tagelöhner, 41 J., Tuberkulose. — Johann Randare, Kuchler, 56 J., Paralysis cordis.

Am 7. Dezember. Barthelema Jerina, Kuchler, 63 J., Dementia senilis, Catarrh. intest. chron.

Am 8. Dezember. Franziska Gregorc, Inwohnerin, 70 J., Gangraena senilis pod. sin.

Landestheater in Laibach.

43. Vorstellung. Ungerader Tag.

Morgen Samstag, den 13. Dezember.

Margarethe (Faust).

Große Oper in fünf Akten, nach Goethe, von Jules Barbier und Michel Carré. — Musik von Charles Gounod.

Anfang halb 8 Uhr. Ende nach 10 Uhr.

Volkswirtschaftliches.

Laibach, 10. Dezember. Die Durchschnittspreise auf dem heutigen Markte stellten sich wie folgt:

Table with market prices for various goods like wheat, corn, butter, and oil, categorized by quantity and price per unit.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with meteorological data for December 11, including temperature, wind direction, and sky conditions.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur -3.8°, Normal: -1.1°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funkef.

Der Haupttreffer. Das finanzielle Fachblatt und der Allgemeine Verlosungsanzeiger 'Der Haupttreffer', Eigentum der f. f. priv. Allgemeinen Verlosungsanstalt in Wien, enthält die Ziehungs- und Restantenlisten aller Lose und verlosbaren Wertpapiere, alle irgendwie wichtigen finanziellen Nachrichten und umfassende finanzielle Informationen.

Kasino-Verein.

Da die für Dienstag, den 9. d. M., ausgeschriebene gewesene (4905) 2-2

Generalversammlung

nicht von der zur Beschlußfähigkeit derselben notwendigen Anzahl von Mitgliedern besucht wurde, findet dieselbe

Freitag, den 12. Dezember, um halb 7 Uhr abends im blauen Zimmer

statt, und ist satzungsgemäß ohne Rücksicht auf die Anzahl der erschienenen Mitglieder beschlußfähig.

Tagesordnung:

- 1.) Genehmigung der Rechnung für das Vereinsjahr 1902 und des Voranschlags für 1903. 2.) Wahl von Direktionsmitgliedern und der Rechnungsprüfer.

Die Direktion.

Tuznim srcem javljamo vsem sorodnikom, prijateljem in znancem žalostno vest, da je naš ljubljeni soprog, oziroma oče, stari oče in tast, gospod

dr. Josip Bisiak

odvetnik v Postojni danes, dne 10. decembra 1902, ob pol 12. uri dopolne po kratki, mučni bolezn, prejemši svetojstva za umirajoče, v Gospodu zaspal. Pogreb predragega rajnekega bo v petek, dne 12. decembra 1902, ob pol 4. uri popoldne iz hiše žalosti na tukajšnje pokopališče. Svele maše zadušnice se bodo darovale v Postojnski farni cerkvi. Drazega rajnekega priporočamo v blagi spomin in molitev. V Postojni, dne 10. decembra 1902. Žalajoči ostali. Venci se po želji pokojnikovi hvaležno odklanjajo.

Von tiefstem Schmerz geben wir hiermit Nach Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter Gatte, bezw. Vater, Groß- und Schwiegervater, Herr

Dr. Josef Bisiak

Advokat in Adelsberg heute, den 10. Dezember 1902, um halb 12 Uhr vormittags, nach kurzem schweren Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, in ein besseres Jenseits abberufen wurde. Das Leichenbegängnis des teuren Verbliebenen findet Freitag, den 12. Dezember 1902, um halb 4 Uhr nachmittags vom Trauerhause aus statt. Die heil. Seelenmessen werden in der hiesigen Pfarrkirche gelesen werden. Der teure Verstorbene wird dem liebevollen Andenken empfohlen. (4925) Adelsberg am 10. Dezember 1902. Die trauernden Hinterbliebenen. Kranzspenden werden auf Wunsch des Verbliebenen dankbar abgelehnt.

Kurse an der Wiener Börse vom 11. Dezember 1902.

Nach dem offiziellen Kursblatt.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung Die Notierung sämtlicher Aktien und der 'Diversen Lose' versteht sich per Stück.

Large table of financial data including exchange rates, bond prices, and stock market information for various banks and companies.

Advertisement for J. C. Mayer Bank- und Wechsler-Geschäft, offering services like private deposits and insurance.